

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire =
Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 38 (1988)

Heft: 1

Bibliographie: Anzeigen = Notes bibliographiques

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANZEIGEN - NOTES BIBLIOGRAPHIQUES

SCHWEIZERGESCHICHTE - HISTOIRE SUISSE

Vitae Sanctae Wiboradae. Die ältesten Lebensbeschreibungen der heiligen Wiborada. Einleitung, kritische Edition und Übersetzung von WALTER BERSCHIN, St. Gallen, Historischer Verein des Kantons St. Gallen, 1983. 237 S. (Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte, Bd. 51).

Das Kernstück des vorliegenden Quellenbandes ist die Edition der Lebensbeschreibungen der heiligen Wiborada, deren eine vom St. Galler Mönch Ekkehart I. und die andere vom Reichenauer Mönch Herimannus Contractus verfasst wurde. Die lateinisch-deutsche Paralleledition, versehen mit Quellen- bzw. Zitatennachweis und textkritischem Apparat, ist leicht lesbar und ansprechend gestaltet. In der hervorragenden Einleitung werden zuerst historischer Hintergrund und historiographische Tradition des Stoffs, dann im Einzelnen zu den beiden Vitentexten Verfasserproblematik, Überlieferungsgeschichte und bisherige Editionen vorgestellt. Literaturliste, Konkordanztafel zu den beiden Texteditionen und ein Namenregister erschliessen den Band.

Arlesheim

Elsanne Gilomen-Schenkel

DIETER SCHINDLER, *Werdenberg als Glarner Landvogtei, Untertanen, ländliche Oberschichten und «fremde Herren».* Buchs, Druck und Verlag, 1986 (aus St. Galler Kultur und Geschichte).

Der Autor seziert mit Akribie das wirtschaftliche und soziale Gebilde dieser Glarner Landvogtei im 18. Jahrhundert. Akteure sind neben den Vögten, der bäuerlichen Oberschicht vor allem auch die einfachen Werdenberger Bauern. Bis anhin war die allgemeine Armut der Gegend vorzugsweise dem Regime der auswärtigen Vögte angelastet worden – ein lokaler Geschichtsmythos sozusagen. Dass dem nicht so war, beweist Schindler, indem er die Herrschaftsstrukturen offenlegt und so greifbar macht. Die Möglichkeiten und auch Grenzen vögtischen Handelns werden genau gezeigt. Als die Einwohner sich auf die Viehwinterung spezialisierten und in der Baumwollspinnerei, wenn auch bloss einen Nebenerwerb fanden, brachte das den Glarnern nicht nur wirtschaftliche, sondern auch machtpolitische Einbussen. Im Zuge der französischen Revolution war man in Glarus gezwungen, die Werdenberger in die Freiheit zu entlassen, eine langersehnte Freiheit, die aber zunächst bloss Armut unter der Besetzung bringen sollte.

Dieter Schindler schildert ein Stück Lokalgeschichte aus neuer Sicht. Doch geht diese Arbeit über das rein Werdenbergische hinaus und ist interessant als Beispiel von Herrschaftsausübung in der Zeit schlechthin.

Luzern

Margrit Steinhauser

THOMAS MEIER, *Handwerk, Hauswerk, Heimarbeit. Nicht-agrarische Tätigkeiten und Erwerbsformen in einem traditionellen Ackerbaugebiet des 18. Jahrhunderts (Zürcher Unterland)*. Zürich, Chronos, 1986. 435 S., Abb. (Diss, Phil I., Zürich). ISBN 3-905278-07-3.

Thomas Meier corrige mit seiner anregenden Dissertation die Vorstellung, im Zürcher Unterland des 18. Jahrhunderts, einem Gebiet des Flurzwanges, sei wenig und nur «primitives» Handwerk betrieben worden. Seine aufwendige Suche förderte vielfältige Zeugnisse von traditionellem und protoindustriellem, von verdichtetem Wandergewerbe und Hauswerk zutage. Meier zeigt, dass die Landschaft sich mit dem Handwerk beachtlich von der Stadt emanzipieren konnte und dass die ländliche Gesellschaft alles andere als statisch war. Mit den Ergebnissen von Meiers Arbeit muss die simple Gleichung: Streusiedlungsgebiet = protoindustrielle Heimarbeit, Dreizelgenwirtschaft = «intakte traditionelle Wirtschaftsstruktur» als undifferenziert abgelehnt werden.

Bern

Béatrice Ziegler-Witschi

JEAN-JACQUES LANGENDORF, *Dufour ou la passion du juste milieu*. Lucerne / Lausanne, Editions Coeckelberghs, 1987. 159 p., ill. (Collection «Les grands Suisses»).

Aimez-moi comme je vous aime. 190 lettres de G. H. Dufour à A. Pictet, éditées et présentées par JEAN-JACQUES LANGENDORF. Vienne (Autriche), Karolinger, 1987. 411 p.

Le bicentenaire de la naissance du général Dufour aura donné lieu à plusieurs manifestations disparates et dispersées dans le pays, à l'image de notre temps éclaté et de notre société segmentée. En attendant les Actes du colloque qui s'est tenu à Genève en septembre, voici deux ouvrages d'un même auteur, mais de genres bien différents.

La biographie du général Dufour que Jean-Jacques Langendorf a rédigée est destinée à un large public. Une iconographie abondante et agréable, à défaut d'être toujours originale, souligne cette intention. Historien militaire et écrivain, l'auteur a su trouver le ton juste, sans excès d'érudition ni facilité, ce qui fait de cette biographie d'intérêt général l'une des meilleures assurément que nous possédions, équilibrée et bien informée des problèmes et des hommes du temps, accompagnée de quelques notes, d'une table chronologique et d'indications bibliographiques utiles au lecteur curieux. L'ordonnance thématique du récit se révèle particulièrement heureuse; elle met en lumière les étapes essentielles de l'œuvre et permet appréciations et comparaisons, ce que le strict déroulement des événements aurait rendu plus difficile.

Jean-Jacques Langendorf met particulièrement l'accent dans la pensée militaire comme dans l'engagement politique de Dufour sur le refus des extrêmes, sur la volonté de ne s'égarer ni dans la démesure ni dans la violence, bref sur cette passion du juste milieu qui le fait reconnaître de son vivant déjà par ses contemporains comme l'un des pères de la Suisse moderne. Plus que le grand homme qui façonne le monde à sa démesure, le vainqueur du Sonderbund fut en effet un homme historique, qui sut trouver les mots justes et les attitudes conformes à l'attente de son temps.

Les lettres de Dufour à Adolphe Pictet ont demandé un autre traitement. Elles couvrent près d'un demi-siècle et évoquent de nombreux sujets, parmi lesquels la question des fusées, à laquelle Pictet sacrifia beaucoup de temps et d'argent. Cette correspondance, savamment annotée et précédée d'une préface très fouillée du

même auteur, révèle deux hommes. Guillaume Henri Dufour intime, dans ses amitiés et ses affections. Et Adolphe Pictet, philosophe, linguiste, inventeur malheureux, l'un des esprits les plus universels, les plus curieux de son siècle, qui attend toujours son biographe.

Petit-Lancy

Jean-Claude Favez

BERNHARD DEGEN, *Das Basel der andern. Geschichte der Basler Gewerkschaftsbewegung*. Basel, Z-Verlag, 1986. 199 S., Abb. ISBN 3-85990-073-6.

Dass Festschriften mehr als Hagiographie sein können, macht Bernhard Degen in seiner Geschichte der Basler Gewerkschaftsbewegung deutlich. Hauptsächlich ausgehend von Streiks, zeichnet der Autor die Entwicklungslinien der Basler Arbeiterorganisation mit grosser Genauigkeit nach. Ergänzt wird der Text durch formal abgehobene Einschübe mit Hinweisen zu Personen, Zuständen oder Ereignissen, die mit der Arbeitergeschichte in Zusammenhang stehen. In diesen kurzen Ergänzungen wird zum Beispiel auf die Rolle der Frauen oder der Ausländer in den Arbeiterorganisationen eingegangen, oder es wird die Geschichte der Angestelltenverbände geschildert. Besonders hilfreich sind die biographischen Notizen zu den Arbeiterführern der Stadt.

Unter dem Titel «Ordnungsfaktor oder Gegenmacht?» löst sich B. Degen im letzten Teil des Bandes von der beschreibenden Organisationsgeschichte. Kritisch werden nicht nur die gewerkschaftliche Ausländerpolitik und die Strategien der Mitgliederwerbung beleuchtet. B. Degen geht auch auf die Vernachlässigung der Angestellten und der Beamten durch die gewerkschaftliche Politik ein; ein Manko, das durch die zunehmende Bedeutung dieser Berufsgruppen besondere Aufmerksamkeit verdient.

Die Offenheit, mit welcher in dieser Jubiläumsschrift Gegenwartsprobleme der Arbeiterorganisationen angegangen werden, stellt dem Basler Gewerkschaftskartell als Herausgeber ein gutes Zeugnis aus.

Bern

Andreas Balthasar

RUDOLF JAUN, *Management und Arbeiterschaft: Verwissenschaftlichung, Amerikanisierung und Rationalisierung der Arbeitsverhältnisse in der Schweiz 1873-1959*. Zürich, Chronos, 1986. 505 S., Abb. ISBN 3-905278-08-1.

Obwohl sich die Zwischenkriegszeit in weiten Bereichen durch eine soziokulturelle Orientierungslosigkeit auszeichnete, herrschte in der Schweiz eine überraschende gesellschaftliche Übereinstimmung im Bestreben, wirtschaftliche Konzepte aus den Vereinigten Staaten zu übernehmen und umzusetzen. Die Ideen von F. W. Taylor und H. Ford versprachen eine Lösung der wirtschaftlichen und sozialen Probleme, die im Generalstreik handfest zutage getreten waren, ohne dass eine Veränderung des Wirtschaftssystems notwendig gewesen wäre. Von der Hochlohnformel H. Fords fühlten sich auch die Gewerkschaften angesprochen, weil die Wirtschaftstheorie dieses amerikanischen Grossindustriellen Volkswohlstand durch Konsum und Arbeitszeitverkürzung versprach.

Hauptziel sowohl des Taylorismus als auch des Fordismus war aber die Erhöhung der Unternehmensrentabilität. Einerseits sollte durch Verwissenschaftlichung der Betriebsführung mittels Zeitstudien und Arbeitszeitbemessung die Arbeiterorganisation gestrafft werden. Andererseits wurde eine ideologische Umorientierung der Arbeiterschaft angestrebt: weg vom Klassengedanken, hin zur Idee der Betriebsgemeinschaft. Dadurch sollte das Konfliktpotential gesenkt und die Leistungsbereitschaft erhöht werden.

Vor diesem Hintergrund und eingerahmt in die Diskussion um die institutionelle Vermittlung betriebswirtschaftlichen Wissens zeichnet R. Jaun die Verbreitung der beiden genannten Pfeiler der amerikanischen Managementphilosophie in der Schweiz nach. Im Zentrum der Arbeit stehen Fallstudien der Unternehmen Bally Schuhfabriken, Maag Zahnräder und Maschinenfabrik Oerlikon. Ausgehend von der Frage nach den Ursachen der Internalisierung unternehmerischer Konzeptionen durch die Arbeiterschaft, zeigt R. Jaun auf, wie der individuelle und betriebliche Handlungsspielraum der Beschäftigten Schritt für Schritt eingeschränkt wurde. Zuerst verdichtete sich der Arbeitsalltag, indem zum Beispiel Arbeitszeitkontrollen eingerichtet wurden. Dann schmälerte die Akkordschere, d.h. die Kombination von Lohnabbau und Leistungssteigerung, weiteren Freiraum. Schliesslich beschränkte das Friedensabkommen die Protestkompetenz der Arbeiter, indem es das Recht Streiks auszurufen in der Organisationshierarchie nach oben verlagerte.

Obwohl die Triebkräfte, die die Arbeiterschaft zur Übernahme unternehmerischer Denkfiguren veranlassten, nur am Rande thematisiert werden, bietet die Dissertation von R. Jaun einen wertvollen Ausgangspunkt für weitere fundierte Analysen der Arbeitsbeziehungen in der Schweiz im 20. Jahrhundert.

Bern

Andreas Balthasar

HANS PETER TSCHUDI, *Geschichte des schweizerischen Arbeitsrechts*. Basel, Helbing & Lichtenhahn, 1987. 104 S. (Basler Studien zur Rechtswissenschaft, Reihe B: Öff. Recht, Bd. 20). ISBN 3-7190-0980-7.

So vollständig, trotzdem knapp und leichtfasslich, objektiv, ja sogar weise hätte kaum jemand unser Arbeitsrecht beschreiben können. Weggelassen sind zu Recht die internationalen Konventionen, von denen die meisten sich nicht zur Ratifizierung durch uns eignen, einige wenige ihren Niederschlag in unserm Recht gefunden haben. Als durchhaltendes Mitglied der seinerzeitigen Expertenkommission zum Arbeitsgesetz erinnert sich der Rezensent des Eintretens des Gewerkschaftsvertreters für das Verbot der Nachtarbeit in unsern Bäckereien. Er drang nicht durch: Zusätzlicher Ablehnungsgrund ward die zunehmende Nachtarbeit in den Konsumbäckereien. Auch anderswo hat sich gezeigt, dass Nachtarbeit, sogar für Frauen, durch kürzere Arbeitszeit ausgeglichen werden kann. Die Mitbestimmung als Gesetz ist wieder einmal vertagt worden. Es wird also nicht zwischen Erhaltung des Arbeitsplatzes und Unterbindung der Kernenergie zu entscheiden sein. An diesem aktuellen Problem wie auch an den nicht nur in ihrer Rechtsnatur, sondern auch Durchsetzbarkeit umschleierten Solidaritätsbeiträgen innerhalb der Gesamtarbeitsverträge und andern heissen Eisen geht der Verfasser nicht vorbei, was den Leser freut und dankbar stimmt.

Zürich

Hans Herold

Jahrbuch für Solothurner Geschichte. Hg. vom Historischen Verein des Kantons Solothurn. Olten, Walter, 1986. 386 S., Abb. (59. Bd.).

Den Hauptbeitrag bestreitet Paolo Trevisan mit seiner Dorfgeschichte über die Wasserämter Gemeinde Oekingen. Trotz teilweise eher dürftiger Quellenlage vermag der Autor für die Zeit bis anfangs des 19. Jahrhunderts ein anschauliches Bild dieser kleinen Bauerngemeinde nachzuzeichnen. Das landwirtschaftlich-gewerbliche Leben steht im Vordergrund. Der Einfluss der Industriegesellschaft, der Wandel der kommunalen Strukturen sowie des Schulwesens stehen im Zentrum der Geschichte bis zur Gegenwart. Tino Kaiser veröffentlicht 14 Briefe von Johannes Kaiser von

Ammannsegg, welcher diese als Hauptmann des Bataillons Munzinger aus dem Sonderbundskrieg 1847 vor allem aus Stans und Sarnen an seinen Vater und seinen Bruder schrieb. «Die Röti und ihr trigonometrisches Signal» beleuchtet Walter Moser in einem auch über das engere Thema hinaus sehr informativen Beitrag, und Martin Eduard Fischer weist auf den Wert der «Oltner Kirchen- und Bodenzinsurbare als Quelle zur Bau- und Entwicklungsgeschichte der Stadt» hin. Die Denkmalpflege erstattet ihren umfang- und facettenreichen Bericht, indem die meisten Projekte des Jahres 1985 in Wort und Bild sehr prägnant vorgestellt werden. Diese Berichte zeigen Jahr für Jahr unaufdringlich, aber um so gewinnender die so wichtige Arbeit der Denkmalpflege, vor allem auch deren Wirken bis ins kleinste Bauerndorf hinaus und bis zu kaum beachteten Details unserer Kulturlandschaft. Das wie immer vielfältig zusammengestellte Jahrbuch enthält ferner die gewohnten vereinsinternen Berichte, die Bibliographie zur Solothurner Geschichtsliteratur 1985 sowie die beiden Chroniken zum Wetter und zu den wichtigsten Ereignissen im Kanton Solothurn.

Schattdorf

Rolf Aebersold

GERHARD MATTER, CHRISTIAN RASCHLE, ALDO CARLEN, KURT-WERNER MEIER, PETER OTT, *Stadtbibliothek Zug. Zur Eröffnung der Stadt- und Kantonsbibliothek Zug*. Zug, Neue Druckerei Speck AG, 1986. 219 S., Abb. (Beiträge zur Zuger Geschichte Bd. 6).

Das vorliegende Buch ist mehr als die bei Bibliothekseröffnungen übliche Erinnerungsschrift. Die Herausgeber haben die Gelegenheit benützt, neben der Vorstellung der alten und der neuen Stadt- bzw. Kantonsbibliothek gleich noch die zugerische Bibliotheksgeschichte und mit ihr ein Stück zugerischer Geistesgeschichte aufzuarbeiten. Gerhard Matter geht den Anfängen der Zuger Bibliothek im 15. Jahrhundert – der «libery St. Oswald» – und den Bibliotheksgründungen von 1758 und 1806 nach. Der Zuger Stadtarchivar Christian Raschle behandelt die Gründung und Entwicklung der Stadtbibliothek seit 1838. Den Weg von der alten Bibliothek im verwinkelten ehemaligen Zeughaus zur neuen, 1986 eröffneten Stadt- und Kantonsbibliothek im Kornhaus (bzw. Kaserne) schildert Aldo Carlen. Das gefällige Buch beschliesst der Zurlaubenforscher Kurt-Werner Meier, der den Verkauf der «Zurlaubiana» – der Privatbibliothek des gelehrten Zegers Beat Fidel Zurlauben (1720–1799) – an die helvetische Republik bzw. an den Kanton Aargau darstellt.

Uster

Marco Jorio

Sion. Texte de FÉLIX CARRUZZO; photographies d'OSWALD RUPPEN. Neuchâtel, Editions du Griffon, 1987. 28 p., 44 ill. hors-texte (Collection «Trésors de mon Pays»).

L'opuscule consacré à la capitale du Valais, sans surprendre par sa conception, nous en présente dans un raccourci saisissant une image fidèle. Après la mise en situation topographique de la cité, l'auteur nous guide à travers l'histoire plusieurs fois millénaire de celle-ci. Puis il nous décrit la Sion de 1987, des observatoires naturels que constituent les collines de Valère et Tourbillon. Enfin il nous brosse un portrait de ses habitants. De ce texte non dépourvu de poésie émane tout l'amour d'un ancien président de la Municipalité pour «sa» ville.

Fribourg

Frédéric Giroud

ALLGEMEINE GESCHICHTE - HISTOIRE GÉNÉRALE

EMMA BRUNNER-TRAUT, *Ägypten. Kunst- und Reiseführer mit Landeskunde*. Stuttgart, Kohlhammer, 1986, 834 S. ISBN 3-17-009037-2.

Das bewährte Reisehandbuch vermittelt auch in der Neuauflage dem Benutzer eine reiche Fülle an Sachinformation. Die Verfasserin hat sich bisher vor allem durch Veröffentlichungen über altägyptische Literatur und Religion einen Namen auch über die Fachwelt hinaus gemacht. Der Band, für den islamischen Teilbereich durch Renate Jacobi ergänzt, ermöglicht einen durchgehenden Überblick von der Vor- und Frühgeschichte des Nillandes bis zur Gegenwart. Andererseits hat sich freilich das Volumen des Buches jetzt der oberen Kapazitätsgrenze durchschnittlicher Reisehandtaschen genähert.

Zur Bereicherung des Textes dienen zahlreiche Pläne, Karten und Fotos; ausserdem findet der Reisende eine Vielzahl praktischer Hinweise. Im Anhang mit Literaturangaben ist das längst vergriffene Reisehandbuch von Karl Baedeker nicht mehr aufgeführt, obwohl das vorliegende Werk gerade ihm manche Partien bis in den Wortlaut hinein verdankt. Wie immer man dazu steht – Frau Brunners Ägypten-Reiseführer gehört zweifellos heute zum Besten seiner Art.

Zürich

Werner Widmer

CASSIUS DIO, *Römische Geschichte*. Bd. V, Bücher 61–80. Übersetzt von OTTO VEH. München, Zürich, Artemis 1987. 574 S. (Bibliothek der Alten Welt, Griechische Reihe). ISBN 3-7608-3675-5. sFr. 89.–.

Die neue Cassius-Dio-Übersetzung von Otto VEH ist sehr rasch zum Abschluss gelangt: der 5. Band, der ein Gesamtregister aller Namen enthält, liegt bereits 1987, also zwei Jahre nach Band 1, vor.

Die meist nur in Auszügen (epitomai) erhaltenen Bücher 61–80 umspannen die Jahre 54 n. Chr. (Nero) bis 229. Mit grossen Erwartungen liest man diejenigen Teile, die Cassius Dio selbst miterlebt hat: aber gerade hier schreibt der politisch aktive Historiker mit auffallender Zurückhaltung oder mit alles niederreissender Parteilichkeit (Kaiser Elagabal erscheint lediglich als Sardanapalus).

Das Register, erstellt von M. Baumann und S. Hippel, gibt nicht nur die von Cassius Dio verwendeten Namensformen, sondern es erklärt kurz, um wen es sich in moderner Terminologie genau handelt (5 Lemmata Alexander, 8 Antiochoi, 10 Antonii, usw.): diese Hilfe ist für den Nichtspezialisten äusserst wertvoll.

Küsnacht/Zürich

Heinrich Marti

M. I. MANOUSSAKAS, «Nea stihia ya tin proti metaphrasi tis kenis diathikis sti dimotiki glossa apo to Maximo Kallioupoliti» [«Nouveaux éléments au sujet de la première traduction du Nouveau Testament en grec démotique par Maximos de Gallipoli»]. Extrait de *Meseonika ke nea ellinika*, II (1986), Académie d'Athènes, Centre de recherches d'histoire de l'Hellénisme moyen et moderne (Athènes), 70 p.

L'histoire de la première traduction du Nouveau Testament en grec vulgaire est une page des plus dramatiques et passionnantes du récit des rapports que les confessions chrétiennes entretenirent entre elles au XVII^e siècle.

L'étude exemplaire de M. Manoussakas, que son auteur présente modestement comme un simple préliminaire à une recherche historique et philologique complète, jette un jour nouveau sur les étapes de la traduction et de sa révision qui furent réalisées dans d'excellentes conditions à Constantinople. Ainsi l'auteur de la traduction, le moine Maximos Rhodios, et un autre personnage-clef de l'entreprise, Michel Vlastos, l'interprète de l'ambassade de Hollande à Constantinople, sont identifiés ici pour la première fois.

La partie, selon nous, la plus importante de la présente étude est une analyse critique (limitée à l'Evangile de Matthieu) du texte de la première édition (Genève, 1638) qui s'avère inutilisable scientifiquement du fait de nombreuses fautes qui le déparent. Non seulement historien, mais philologue éminent, M. Manoussakas ouvre ainsi la voie au sauvetage de ce document capital de la langue grec moderne.

Genève

Matteo Campagnolo

HARALD ZIMMERMANN, *Im Bann des Mittelalters. Ausgewählte Beiträge zur Kirchen- und Rechtsgeschichte*. Hg. von IMMO EBERL und HANS-HENNING KORTUEM. Sigmaringen, Thorbecke, 1986. 232 S. (Festgabe zum 60. Geburtstag von H. Zimmermann). ISBN 7995-7052-7. DM 84.-.

Zum 60. Geburtstag haben zwei Mitarbeiter des Gefeierten eine Auswahl aus den Hauptwerken getroffen, aus der Geschichte des 10. und 11. Jahrhunderts, als sich die Herrscher westlich und östlich des Rheines in den Haaren lagen, die Bischöfe das Zünglein an den Waagen spielten, die Päpste eingriffen, um Gunst warben und Gunst verteilten, Ottonische Studien als Sammeltitel. Gregor VII. und Papsturkunden sowie dem Einfluss des Deutschen Ritterordens in Siebenbürgen gelten weitere grössere Aufsätze, alle sehr zerstreut erschienen, so dass deren Zusammenfassung in einem Bande sie aufwertet und zu begrüssen ist. Was der geneigte Leser vermisst, ist ein Sachregister, das vorab für solche Sammelwerke sich aufdrängt. So ist viel über Abt-, Bischofs- und Papstwahl zu finden, aus den Papsturkunden auch über Ehehindernisse. Das knappe Inhaltsverzeichnis hilft nicht weit, weil schon darin Untertitel fehlen. Will ein späterer Autor bei einer dereinstigen Papstwahl einen wissenschaftlichen Rückblick schreiben, so kann er keinen direkten Zugang zu den sehr schätzenswerten Studien Zimmermanns finden. Zur Sammlung und Sichtung gehört eben auch die erleichterte Erschliessbarkeit.

Zürich

Hans Herold

NORBERT OHLER, *Elisabeth von Thüringen. Fürstin im Dienst der Niedrigsten*. Göttingen, Muster-Schmidt, 1984. 105 S., Abb. (Persönlichkeit und Geschichte, Bd. 114/115).

Der vorliegende Doppelband der Taschenbuchreihe «Persönlichkeit und Geschichte» behandelt in gut lesbarer Form die Lebensbeschreibung der Landgräfin Elisabeth von Thüringen, die 1235 heiliggesprochen wurde. In den ersten Kapiteln werden parallel zu den äusseren Stationen ihrer Biographie die Lebensbedingungen und die Mentalität der Adelsgesellschaft zu Beginn des 13. Jh.s vorgestellt. Dann folgt die Schilderung des Hospitaldienstes, dem sich Elisabeth nach dem Tod ihres Gatten ausschliesslich widmete. Mit dieser religiösen Lebensform wurde damals den Laien eine neue Weise christlicher Existenz zugänglich gemacht, die Elisabeth vorbildlich verwirklicht hat.

Arlesheim

Elsanne Gilomen-Schenkel

Die transalpinen Verbindungen der Bayern, Alemannen und Franken bis zum 10. Jahrhundert. Hg. von HELMUT BEUMANN und WERNER SCHRÖDER. Sigmaringen, Thorbecke, 1987. 431 S., Abb. (Bd. 6 der Reihe «Nationes»). ISBN 3-7995-6106-4. DM 118.—.

Die bisherigen Bände der Reihe «Nationes» galten der Nationenbildung im Mittelalter, vor allem unter den Ottonen. Der 1987 erschienene sechste Band zeigt die historische Tiefendimension der transalpinen Verbindungen und Beziehungen. Vorab der Aufsatz von Reinhard Schneider: «Fränkische Alpenpolitik» mit der Würdigung des Septimers beschlägt auch die Schweiz. Vom Lukmanier steht nichts, wie denn auch das reichhaltige Werk von P. Iso Müller, Disentis, gänzlich übergangen worden zu sein scheint. Die gegenwärtigen Forschungen um das Kloster Münster können möglicherweise neue Aufschlüsse über die Rolle von Ofenpass und Vintschgau bringen. 1983 erschien der Rechtsquellenband Münstertal mit der verfassungsrechtlichen Einleitung von Peter Liver. Nachdem Karl der Dicke 881 dem Bischof von Chur im Austausch gegen Besitzungen im Elsass und Voralberg die Hohe Gerichtsbarkeit über Münstertal und Vintschgau übertragen hatte, gewann auch der Passweg dahin grössere Bedeutung.

Zürich

Hans Herold

PIERRE ALEXANDRE, *Le climat en Europe au Moyen-Age. Contribution à l'histoire des variations climatiques de 1000 à 1425, d'après les sources narratives de l'Europe occidentale.* Paris, Editions de l'Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales, 1987. 827 p., 16 fig., 17 cartes, 10 tableaux.

Depuis la seconde moitié du XVIII^e siècle on a vu paraître un certain nombre de compilations de textes «météorologiques» qui ont servi de base aux climatologues pour la reconstruction du climat avant l'ère des mesures instrumentales. Leurs diagrammes d'évolution du climat, à leur tour, sont consultés par des historiens. Depuis une dizaine d'années cependant on commence à se rendre compte que ces catalogues ont été établis sans aucun souci des règles de la critique historique. En effet jusqu'à 50% des mentions sont fausses tandis qu'un pourcentage important des «vrais» événements font défaut.

L'auteur s'est chargé du labeur énorme de créer pour la période médiévale le premier catalogue critique et *fiabile* contenant plus de 5000 événements météorologiques observés en Europe centrale et occidentale (Bohémie, Silésie et Italie du Nord compris mais à l'exclusion de l'Angleterre) et d'en faire une synthèse provisoire sous forme de diagrammes (température des hivers, pluviosité des étés). Cette œuvre sera indispensable pour tous ceux qui voudront inclure dans leurs recherches la dimension «écologique».

Cependant, l'utilisation du catalogue prend beaucoup de temps par le fait que deux systèmes de références ont été utilisés. Heureusement une mise en ordinateur est déjà en cours ce qui rendra l'usage plus pratique.

Jegenstorf/Berne

Christian Pfister

THOMAS FRENZ, *Die Kanzlei der Päpste der Hochrenaissance (1471–1527).* Tübingen, Niemeyer, 1986. 562 S. ISBN 83063-2.

Wer sich mit der päpstlichen Kurie im Spätmittelalter beschäftigt, sieht sich vor das Problem der Masse gestellt. Masse z.B. beim Personal (von ca. 400 Bediensteten um 1471 steigt die Anzahl auf 2000 um 1527) oder bei den Geschäften (die 900 000 im gleichen Zeitraum eingereichten Suppliken führen zu 1,5 Millionen Urkunden).

Frenz, dessen Würzburger Habilitationsschrift hier angezeigt wird, musste sich beschränken, und er tat dies, indem er von den vier päpstlichen Behörden (Kanzlei, Kammer, Rota und Pönitentiarie) die grösste herausgriff und sich sodann mit zwei Problemkreisen begnügte. Im 1. Teil befasst er sich sehr akribisch mit dem Geschäftsgang, beginnend mit dem Formulieren und Einreichen der Supplik, über die Expeditionsarten (Ausstellung der Urkunde durch Kanzlei, Kammer oder als Breve) bis hin zur Zahlung der fälligen Gebühren. Der 2. Teil ist dem Kanzleipersonal und der Struktur der Kanzlei gewidmet (Kollegialverfassung bei den einzelnen Diensten und Ämterkäuflichkeit als Merkmale). 2223 Kurzbiografien von Kurialen bilden den 3. Teil.

Frenz' Verdienste liegen bei der Untersuchung der Kanzleitätigkeit anhand der päpstlichen Register *und* der Originalüberlieferung (das Verzeichnis der 700 benutzten Urkunden auf S. 1-37!). Leider gelingt es dem Verfasser wegen seines primär hilfswissenschaftlichen Ansatzes nicht, eine Verbindung zwischen dem ersten und zweiten Teil seiner Untersuchung herzustellen oder eine historische Dimension aufzuzeigen. Dazu müsste man die Urkunden vielleicht auch weniger nach ihrer diplomatischen Gestaltung, sondern mehr nach ihrer formularmässigen Entwicklung untersuchen. Alles in allem: ein verdienstvolles Nachschlagewerk, aber kein Buch zum Lesen.

Bern

Andreas Meyer

Alpenübergänge vor 1850. Landkarten – Strassen – Verkehr. Hg. von UTA LINDGREN (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte 83). Stuttgart, Franz Steiner, 1987. 188 S., Abb. DM 44.—

Im Rahmen einer Ausstellung zum Thema «Alpenübergänge von Bayern nach Italien 1500–1850», die im Frühjahr 1986 im Deutschen Museum in München stattfand, wurde auch ein Symposium durchgeführt, dessen Beiträge im vorliegenden Band zusammengefasst sind. Das Schwergewicht der Arbeiten liegt denn auch auf den Alpenübergängen im Raum Tirol. Die Pässe östlich davon wurden praktisch überhaupt nicht berührt, jene im Zentral- und Westalpenraum mit einigen Beiträgen berücksichtigt. Hermann Kellenbenz untersucht die Benützung der Bündner Pässe im Handelsverkehr zwischen Oberdeutschland und Italien mit Schwergewicht im 16. Jahrhundert (S. 27–46). Jean-François Bergier streift allgemein Fragen über die Auswirkungen des mittelalterlichen Verkehrs auf die Bergbevölkerung (S. 119–122). Chantal Fournier legt Resultate ihrer Lizentiatsarbeit vor; sie untersucht den Verkehr im Aostatal (Bard) sowie im unteren Rhonetal (St-Maurice-Ville-neuve) und gelangt zur Feststellung, dass der Güterverkehr in beiden Tälern derart verschieden gewesen sei, dass der Grosse St. Bernhard als Vermittler «keine sehr grosse Rolle» gespielt haben könne (S. 123–126). Frank Hieronymus schliesslich bringt Details über «Die Alpenübergänge aus der Sicht des frühen Basler Buchdrucks» und vermittelt aus eher ungewohnter Sicht Reiseeindrücke von Autoren des Basler Buchdrucks (S. 127–141).

Bei den Beiträgen mit Schwergewicht um den Brenner finden wir solche über den Strassenbau in der Neuzeit (Leo Feist, Fritz Steinegger), die Schifffahrt auf Etsch und Inn (Helmut Gritsch) und mehrere Beiträge über die Kartographie (Otto Stochdorph, Ivan Kubcik, Meinrad Pizzini). Nützlich sind vor allem die Arbeit Martin Dallmeiers über «Die Alpenrouten im Postverkehr Italiens mit dem Reich» und den Anteil der Taxis im 15./16. Jahrhundert (S. 17–26) sowie die Übersicht Heinrich Wanderwitz' über das «Salz auf den Pässen der Alpen» (S. 173–178).

Seltsam berührt das Vorwort, das davon zeugt, wie fremd der Autorin die Alpen sind. Sie meint auch, die Alpen seien «von Historikern nicht häufig als Forschungs-

gegenstand gewählt» worden. Im übrigen hätten sich «die Heimatforscher» (!) der lokalen Überlieferung angenommen. Wie soll man das nehmen? Durchgeht man die von vielen, aber nicht allen Beiträgen angeführten Quellen- und Literaturnachweise, so sollte man eigentlich zu einer andern Auffassung gelangen.

Luzern

Fritz Glauser

HERMANN SCHREIBER, *August der Starke, Kurfürst von Sachsen – König von Polen*. München, Heyne, 1986. 288 S., Abb. (Erstausgabe 1981). ISBN 3-453-55147-8. DM 12.80.

Friedrich Augusts I. (1670–1733) interessantes Leben, das von absolutistischer Prachtentfaltung und dementsprechender Lebensführung in allen Bereichen geprägt war, bildet den Inhalt der Darstellung des preiswerten Taschenbuches, das 5 Jahre nach der gebundenen Ausgabe des gleichen Werkes erschienen ist. Das Prädikat «der Starke» verdankt August dabei weniger den politischen und kriegerischen Versuchen, mittels seines sächsisch-polnischen Reiches eine Mittelmacht zwischen Preussen und Österreich zu bilden, als vielmehr den Aktivitäten auf kulturellem Gebiet und der Mätressenwirtschaft, deren Kompliziertheiten und Komplikationen vom Autor breit dargestellt werden.

Welschenrohr

Urban Fink

TIMOTHY TACKETT, *La Révolution, l'Eglise, la France*. Préface de MICHEL VOVELLE; postface de CLAUDE LANGLOIS; traduit de l'américain par ALAIN SPIESS. Paris, Editions du Cerf, 1986. IV, 485 p., cartes, tableaux.

La multiplication des colloques anticipateurs du bicentenaire annonce une accumulation sans égale d'études sur la Révolution française. On peut se demander ce qui sortira vraiment de neuf de cette avalanche quantitative. Mais déjà, certaines publications qui permettent aux congressistes initiés de se reconnaître peuvent en donner quelques indices. L'excellent travail de Timothy Tackett appartient à celles-ci.

Recommandé par une préface élogieuse de Michel Vovelle, cet ouvrage paru en 1985 (*Religion, Revolution and Regional Culture in Eighteenth-Century France: The Ecclesiastical Oath of 1791*. Princeton University Press) constitue une sorte de performance. Un seul événement structure la démarche: le serment constitutionnel de 1791. Et pourtant il en ressort une analyse complète du clergé catholique français et une approche régionale renouvelée du corps social qui remonte ipso facto aux origines des divisions politiques actuelles en France. Or, il apparaît que c'est en raison de cet intérêt immédiat que le livre est proposé si tôt aux lecteurs francophones. C'est pourquoi une postface étendue de Claude Langlois s'attache expressément à établir le lien entre le présent et la fin du XVIII^e siècle, reprenant le fil là où le prudent analyste américain s'était arrêté. Nous serons parmi les derniers à reprocher à l'historien de promouvoir une «histoire présente». Nous nous détacherons en revanche de l'obsédant débat «franco-français» pour lui préférer une brève réflexion sur la représentativité historiographique de cette recherche.

L'étude de T. Tackett part d'une ambitieuse quête archivistique (archives nationales et départementales) et s'appuie intelligemment sur la masse considérable des apports régionaux, anciens et contemporains. Tout se noue autour d'un événement fondateur, le serment constitutionnel prêté par les prêtres à l'Etat nouveau en 1791. Une méthodologie globalisante bien maîtrisée dirige l'analyse: les acquis de l'histoire des mentalités y voisinent avec ceux de l'anthropologie historique (à cet égard,

on découvrira avec intérêt une littérature scientifique américaine étonnamment riche sur la Révolution française). Les résultats sont à la mesure des ambitions. D'abord, la reprise de l'événement aboutit à la confirmation de l'article innovateur, mais controversé, de Philippe Sagnac («Etude statistique sur le clergé constitutionnel et le clergé réfractaire en 1791», dans *Revue d'histoire moderne et contemporaine*, 8, 1906, pp. 97-115). Ensuite, des portraits collectifs fouillés du corps des ecclésiastiques et de leurs paroissiens, sans dissociation arbitraire, sont proposés. Enfin, sept zones géographiques sont isolées: elles découpent la France en autant de grandes régions qui, de manière nuancée, ont répondu diversement à la centralisation révolutionnaire. Cela permet surtout de réinterpréter la Révolution sans focalisation outrancière sur 1789 ou la Terreur, mais de redonner aux années intermédiaires (1790 et 1791) la place qui leur revient.

Le cheminement de T. Tackett – et de son équipe! – est patient; son propos modeste. Et cependant l'ouvrage arrive à son heure parce que l'auteur sait allier la constante rigueur du chiffre à la compréhension délicate des mentalités d'une part, la cartographie des phénomènes à l'approche socio-économique d'autre part. Par ailleurs, la sensibilité actuelle rejoint le profond quand l'événement exceptionnel est réinvesti de toute sa force potentielle, lorsqu'il trouve un terreau préparé à le recevoir pour en multiplier les effets: alors, un serment sans analogue sur le plan de la signification révèle d'un coup l'éloignement des sensibilités qui opposait un Bassin parisien, élargi à la dimension d'une toile constitutionnelle légèrement majoritaire traversant la France en diagonale, et la plupart des régions périphériques, ferments de clergés réfractaires et de conservatisme social.

Peseux

André Bandelier

NIGEL NICOLSON, *Napoleon in Russland*. Zürich, Benziger, 1987. 261 S., Abb. ISBN 3-545-34060-0.

Nicolson verlängert die Liste der Monographien über Napoleon und dessen Feldzug nach Russland um eine weitere, packend geschriebene Darstellung, die den Leser auch an die unermesslichen Leiden der beteiligten Menschen beider Seiten heranzuführt. Allerdings legt der Autor, wie er selber eingangs erwähnt, keine wesentlichen neuen Forschungsergebnisse vor. Nur in Ansätzen werden Quervergleiche zu den Feldzügen Karls XII. und Hitlers erörtert. Den Band hätte man sich auch in einem etwas kleinerem Format (schmälerer Rand) vorstellen können. So oder so bietet Nicolson eine anschauliche Schilderung der erschütternden Ereignisse von 1812.

Zollbrück

Roland Müller

F. MAZZANTI PEPE e GIOVANNI ANCARANI, *Il notariato in Italia dall'età Napoleonica all'Unità*. Roma, Consiglio Nazionale del Notariato, 1983. 558 p. (Studi storici sul notariato italiano, VII).

A tredici anni di distanza dal primo volume, la Commissione per gli studi storici sul notariato italiano presenta ora questo, il VII della serie, dedicato alla storia dell'ordinamento del notariato in Italia nel secolo XIX.

Risultato del lavoro di due Autori, l'opera si articola in due sezioni perfettamente equilibrate, rispettivamente dovute a Fernanda Mazzanti Pepe, la prima, a Giovanni Ancarani, la seconda. La sezione I si occupa dello studio del «modello francese» e degli ordinamenti notarili in età napoleonica. In essa l'A. analizza dapprima il laborioso processo che condusse a un nuovo ordinamento del notariato in Francia con la legge del 25 ventoso anno XI (16 marzo 1803), per poi passare all'esame degli

ordinamenti notarili di alcuni Stati italiani, rappresentativi delle varie posizioni assunte nei confronti del modello francese. La sezione II è dedicata all'ordinamento del notariato dalla legislazione degli Stati preunitari alla prima legge italiana. L'A. affronta lo studio degli ordinamenti notarili degli Stati italiani, mettendo l'accento, come già la Mazzanti Pepe, sul fatto che il sistema normativo francese non fu recepito uniformemente. Prende poi in esame la prima legge italiana sull'ordinamento del notariato, varata il 25 luglio 1875 (modificata nel 1879), la quale, pur rifacendosi nella struttura formale all'autorevole modello francese, tenne soprattutto conto delle tradizioni dei singoli Stati (tipica fu la conservazione degli archivi notarili) e delle esigenze del nuovo Stato unitario. Il volume si chiude con un'appendice documentaria contenente un quadro comparativo delle principali disposizioni delle leggi preunitarie.

L'opera, non esente da piccoli errori di stampa, è di una chiarezza esemplare in entrambe le sezioni, che si fondono anche in modo armonico. Il pregio maggiore di questo lavoro riposa nell'uso fatto dagli Autori di un cospicuo materiale inedito, reperito nei vari archivi, quasi del tutto sconosciuto.

Bellikon

Elsa Mango-Tomei

GÉRARD CHOLVY, YVES-MARIE HILAIRE, *Histoire religieuse de la France contemporaine*. Tome 1: 1800-1880. Tome 2: 1880-1930. Toulouse, Privat, 1985 et 1986. 352 et 457 p.

Les mérites de cette remarquable synthèse, dont on attend le dernier tome, sont multiples et attestent de l'originalité et de la vigueur de l'historiographie française en matière religieuse. Il y a d'abord le souci d'appréhender le fait religieux selon une démarche comparative qui prend en compte les diverses confessions tout en privilégiant le catholicisme très largement majoritaire. Il y a ensuite la volonté de saisir le fait religieux dans sa consistance et dans sa dynamique propres et non au travers d'une périodisation ou d'une problématique politique, sociale ou culturelle sans pour autant négliger ce contexte. Il y a enfin le recours à une méthodologie féconde qui vise à dégager le vécu du plus grand nombre sans excepter les marginaux ni les arrières ou avant-gardes.

Le premier tome part du constat de la période révolutionnaire pour suivre les résultats inégaux d'une reconquête lente et indécise qui s'étend sur la première moitié du siècle pour se consolider jusque dans les années 1870. Cette reconquête est analysée à partir de facteurs proprement religieux - ainsi l'essor, le printemps de l'Eglise des années 1830-40, est souligné - mais également dans ses implications institutionnelles, sociales et culturelles. Il en résulte un tableau extrêmement précieux de l'état religieux du pays, région par région, où s'observe une vaste zone centrale, de pratique culturelle relâchée, entourée de chrétientés plus ou moins fortement revigorées.

Le deuxième tome, sans négliger cette dimension géographique, privilégie la perspective des conflits, du «Discordat», qui aboutit à la Séparation de 1905. Les auteurs s'attachent surtout aux conséquences des mesures de laïcisation au sein des communautés: nouveau statut des ecclésiastiques, montée du laïcat et émergence ou consolidation de multiples organisations. La baisse de la pratique dans ses variantes régionales et sociales ainsi que le développement de l'anticléricalisme ne sont pas confondus avec une déchristianisation dont les contours et l'ampleur sont relativisés. Les effets idéologiques de cet affrontement sont l'objet d'une analyse nuancée qui donne la tonalité du tome et justifie la césure de 1930. Il y a là, en effet, un tournant pour le catholicisme français qui apparaît bien dans le trouble causé par la condamnation de l'Action française. Cette crise, remarquablement analysée par Jac-

ques Prévotat, aboutit à une clarification des rapports entre le catholicisme et la politique, à propos notamment de la dérive nationaliste. Des attitudes nouvelles envers la société et le pouvoir (le second Ralliement) en résultent qui modèleront durablement le monde religieux français.

Dotés d'importantes «orientations bibliographiques» ces deux tomes permettent de faire le point des acquis de l'historiographie récente et constituent des modèles précieux pour renouveler l'histoire religieuse d'autres pays.

Fribourg

Francis Python

JACQUES RANCIÈRE, *Le maître ignorant. Cinq leçons sur l'émancipation intellectuelle*. Paris, Fayard, 1987. 234 p.

Nombreuses furent les méthodes d'enseignement élaborées au cours du XIX^e siècle; celle dont Jacques Rancière s'est attaché à transmettre l'originalité n'a pas marqué durablement la postérité malgré l'espoir qu'elle augurait. L'intérêt pour le lecteur consistera alors à découvrir le cheminement intellectuel d'un de ces nombreux «artisans» qui contribuèrent par leurs recherches à enrichir les fondements théoriques de la pédagogie. Sur la base d'une expérience réalisée en 1818 à Louvain, J. Jacotot découvrit la possibilité d'enseigner une matière qu'il ne connaissait pas. Le précepte didactique visait à inciter l'élève à trouver par lui-même, soit à l'émanciper intellectuellement, alors que par l'enseignement traditionnel le rôle de l'élève est passif, le maître lui communique graduellement une connaissance en recourant à l'explication. Jacotot fonda l'enseignement universel où il postulait l'égalité des intelligences. L'application de la méthode s'avérait propice pour une formation accélérée des couches populaires. Elle eut des adeptes, en France notamment au début des années 1830, mais les tentatives échouèrent; l'instruction publique généralisée susceptible de réduire les inégalités devint le credo des politiciens et réformateurs sociaux.

Pully

Maryse Maget

JEAN-CHARLES ASSELAIN, *Histoire économique. De la révolution industrielle à la première guerre mondiale*. Paris, Presses de la Fondation nationale des sciences politiques / Dalloz, 1985. 382 p.

Alliant une solide formation économique à un non moins impressionnant «savoir» historique, Jean-Charles Asselain s'est fixé un ambitieux projet: étudier la croissance économique depuis le milieu du XIX^e siècle en montrant à la fois l'unité de son processus, la diversité de ses modèles, la dimension internationale de sa diffusion et les blocages de son expansion qui ont contribué «à creuser l'écart entre les nations économiquement développées et le reste du monde».

La pari est réussi. Favorisant une approche comparative, J.-C. Asselain privilégie l'étude de huit grands pays caractéristiques d'un modèle de croissance: les nations «pionnières», la Grande-Bretagne et la France; les nouvelles puissances industrielles, les Etats-Unis et l'Allemagne; les «tard venus», la Russie et le Japon; les économies dominées du tiers monde, l'Inde coloniale et la Chine «semi-coloniale». «A moins de se contenter d'un cadre désespérément vague», le modèle rostowien reçoit ainsi son arrêt de mort. Plus le démarrage est tardif, plus l'industrialisation s'éloigne du modèle anglais, mais plus aussi le rôle de l'Etat s'accroît pour surmonter les obstacles initiaux.

L'originalité de cette brillante synthèse, écrite dans une langue sobre et dotée d'une riche bibliographie, réside pourtant dans l'importance accordée aux «relations incomparablement plus intenses» entre l'Europe et le groupe des «pays neufs»

de peuplement européen récent (Etats-Unis, dominions, Amérique du Sud tempérée). Placés dans des conditions similaires aux pays du tiers monde (soumission à des formes de domination financière, exportation de produits primaires), ces pays connaissent jusqu'en 1914 une croissance supérieure à celle de l'Europe qui contraste avec le «processus de sous-développement» s'amorçant alors précisément dans les économies du tiers monde.

Lausanne

Laurent Tissot

YVES LECLERCQ, *Le réseau impossible. La résistance au système des grandes compagnies ferroviaires et la politique économique en France, 1820-1852*. Genève, Librairie Droz, 1987. 287 p.

Fresque globale d'une société préindustrielle dans sa première phase de mutations, image d'une France frileuse et pusillanime confrontée aux défis de l'ère industrielle, l'ouvrage très riche et solidement documenté d'Yves Leclercq va bien au-delà des questions ferroviaires analysées avec grande précision. L'auteur met en relief les mentalités bourgeoises et paysannes de la France du XIX^e siècle, attachées viscéralement aux valeurs sûres et incapables le plus souvent de saisir l'extraordinaire révolution du rail. Oppositions et craintes, de nature et d'origine diverses, se nourrissent finalement du même fond commun: l'incapacité et par conséquent le refus d'appréhender les changements en profondeur. Pays symbole des révolutions politiques, la France est en fait paralysée par l'immobilisme d'un grand nombre de structures mentales, sociales et économiques.

Aux oppositions primaires émanant des milieux qui se sentent menacés s'ajoute très vite le problème des compagnies ferroviaires et de leur corollaire, la concentration de capitaux. En faisant appel à des fonds d'origines diverses, ces dernières rompent avec les traditions de financement des entreprises françaises: en se déclarant libres-échangistes, elles entrent en conflit avec le protectionnisme défendu par la presque totalité du monde industriel.

Pour contrecarrer le pouvoir réel ou imaginaire des compagnies, plusieurs milieux proposent une intervention de l'Etat, l'administration devenant un rempart contre les situations monopolistiques. Par l'étatisation, la concentration capitaliste serait brisée, le centralisme français, dont les compagnies privées sont la négation, restauré. Yves Leclercq met bien en lumière ces diverses forces en présence, sans oublier le rôle joué par le puissant corps des Ponts et Chaussées et l'influence des Saint-Simoniens «intellectuels et activistes du système industriel».

Cette analyse très complète est suivie d'un historique qui retrace le film de la naissance et des premiers développements ferroviaires en France.

Si Yves Leclercq utilise comme il se doit les fonds déposés aux Archives Nationales, il recourt aux sources imprimées qui foisonnent à l'époque et dont il dresse une liste très complète. Les citations fort nombreuses tirées de ces documents étayaient certes la démonstration, mais nuisent parfois à la cohérence du récit. Certaines auraient pu figurer en notes.

Etude de qualité qui apporte un grand nombre de réponses et éclaire souvent d'un jour nouveau cette gestation ardue du «réseau impossible».

Genève

Gérard Benz

KARL DIETRICH BRACHER, *La dictature allemande. Naissance, structure et conséquences du national-socialisme*. Traduit de l'allemand par FRANK STRASCHITZ. Toulouse, Editions Privat, 1986. 681 p.

Paru en 1969 pour la première fois, ce livre fondamental, qui résume et synthétise les nombreuses études précédentes de l'auteur, compte parmi les travaux historiques les mieux réfléchis et les plus explicatifs, écrits sur ce sujet aujourd'hui encore très controversé. Bracher tend à un compromis quant à l'application des différents cadres théoriques. En effet, tout en se référant aux approches systématiques qui relèvent de la théorie de la continuité d'une part et du concept de totalitarisme d'autre part, l'auteur ne refuse pas, cependant, des saisies empiriques où l'événement personnalisé s'impose. Ceci est particulièrement le cas pour l'avènement au pouvoir d'Hitler, expliqué dans une large mesure par le jeu des principaux protagonistes tels que Papen, Hugenberg, Oskar von Hindenburg et Ribbentrop. Ce compromis méthodologique, si riche soit-il, engendre malheureusement quelques ambiguïtés quant à l'interprétation des rapports entre le fascisme, la société bourgeoise et les milieux économiques. On ne saurait cependant surestimer ces quelques défauts qui, par ailleurs, sont largement compensés par la maîtrise du matériel historique et la pertinence de l'analyse systématique dans la plupart des thèmes abordés. Bracher commence l'histoire du national-socialisme avec un long chapitre concernant l'Etat et la société allemande du début du XX^e siècle. Il se situe ainsi parmi les historiens qui comprennent les fascismes en tant qu'évolution fondamentale issue de la crise économique et sociale de la fin du XIX^e siècle. Il termine son livre avec un chapitre où il discute la continuité du national-socialisme dans l'Allemagne de l'après-guerre. Nous nous trouvons ainsi face à un tableau non seulement très riche, mais aussi suffisamment vaste pour cerner le fascisme dans la complexité de l'histoire du XX^e siècle. Par ailleurs, cette présentation fondamentale a trouvé une excellente traduction, de lecture agréable et claire. On regrette uniquement que la bibliographie originale, de 950 titres, environ, ait été réduite à quelque 200 titres.

Lausanne

Hans Ulrich Jost

Der Scurla-Bericht. Die Tätigkeit deutscher Hochschullehrer in der Türkei 1933-1939. Hg. von KLAUS-DETLEV GROTHUSEN. Frankfurt a. M., Dagyeli, 1987. 168 S., Abb. ISBN 3-924320-47-0. DM 29.80.

Es ging um die Rettung deutscher Gelehrter vor Verfolgungen durch das Dritte Reich in die Türkei Kemal Atatürks. Herbert Scurla war Nationalökonom, Referent für ausländische Kulturpolitik im Reichserziehungsministerium und Politagitor des Dritten Reiches. Er wurde türkischerseits beigezogen für Berufungen und tat was er konnte, um Nichtariern und Sozialisten den Weg zu sperren oder zu erschweren. Die türkischen Behörden waren ihm gegenüber standhaft und skeptisch. Was er auf seiner Reise im Mai 1939 zusammengetragen hat, wurde später durch einen Zufall entdeckt. So konnten 1945 der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und die Freudenberg Stiftung diese Quelle auswerten. Persönlichkeiten, welche diese Zeit miterlebten, wurden zum Widerspruch gereizt und fanden in dieser knappen, aber sehr inhaltsschweren Schrift Gehör. So ist sie ein Denkmal bester deutsch-türkischer Zusammenarbeit und des Misslingens nationalsozialistischer Versuche, sie zu untergraben, indem den Arbeitern das Leben hätte versauert werden sollen.

Zürich

Hans Herold

ISTVÁN PINTÉR, *Hungarian Anti-Facism and Resistance 1941-1945*. Budapest, Akadémiai Kiadó, 1986. 235 S. ISBN 963-05-4025-8. \$ 19.00.

Der Autor legt im Auftrag des Instituts für Parteigeschichte des Zentralkomitees der ungarischen sozialistischen Arbeiterpartei eine Abhandlung über den ungarischen anti-faschistischen Widerstand im Zweiten Weltkrieg vor. Er beschreibt ausführlich die spezielle Lage Ungarns im Zweiten Weltkrieg und die Wechselfälle der Horthy-Regierung. (Horthy war der erste unter den Verbündeten Deutschlands, der versuchte, Ungarn aus dem Krieg herauszuhalten und mit Nazi-Deutschland zu brechen.)

Das Buch zeigt die Entwicklung und die Leistung des ungarischen anti-faschistischen Widerstandes auf; der Leser wird über das politische Programm des Widerstandes informiert, er erfährt von den politischen Bemühungen der kommunistischen, der sozialdemokratischen und der Kleinlandwirte-Partei. Pintér geht auch auf die ideologischen Probleme ein, welche während des Zusammenwirkens der Parteien entstanden sind, sowie auf die Entstehung der Nationalen Ungarischen Front, welche als Zentrum des Widerstandes in Ungarn fungierte. Ein bewaffneter Aufstand kam in Ungarn jedoch während der Nazi-Besetzung nicht zustande (Ungarn wurde von den Deutschen im März 1944 besetzt), weil dort die Form des passiven Widerstandes vorherrschend war, abgesehen von den Aktivitäten einiger kleinerer Partisanengruppen.

Pintérs Buch, das stark ideologisch gefärbt und in einem trockenen Stil gehalten ist, wird weder der Person Horthys noch der Leistung seiner Regierung gerecht.

Winterthur

Andrea v. d. Lek

Normandie 44. Du débarquement à la libération. Sous la direction de FRANÇOIS BÉDARIDA. Paris, Institut d'histoire du Temps présent / Albin Michel, 1987. 320 p.

Cet ouvrage rassemble les exposés présentés à un colloque international qui s'est tenu à Caen en automne 1984. Les contributions se développent autour de quatre axes: La stratégie des belligérants en fonction du débarquement; le déroulement des opérations; la Normandie et l'attitude de ses habitants en 1944/1945; le rôle enfin du débarquement dans le processus de libération de l'Europe. Les études reflètent la volonté de saisir toutes les dimensions internationales de ce tournant de la guerre sans négliger les problèmes réels rencontrés sur le terrain tant du point de vue militaire que du point de vue politique. Dans cette perspective, l'intégration de l'histoire régionale (troisième axe) est un défi particulièrement bien relevé.

Fribourg

Francis Python

The Defense of Western Europe. Hg. von LEWIS H. GANN. Beckenham (Kent BR3 1 AT), Croom Helm, 1987. 317 S. ISBN 0-86569-159-2.

Der in Stanford (Kalifornien) tätige Herausgeber befasst sich in dieser Untersuchung - zu der zehn Fachleute mit entsprechenden Kapiteln beigetragen haben - mit der Entwicklung der militärischen Kräfte in Europa, wobei die UdSSR die Lage stark zu ihren Gunsten verbessern konnte. Zur Hälfte berichten Angehörige der entsprechenden Armeen über ihre eigenes Heer. Der Beitrag von Hans R. Fuhrer stellt Österreich und die Schweiz vor, the Defense Systems of Two Minor Powers, unterstützt von Karten und Skizzen. Ein Vergleich der verschiedenen Länder zeigt, wie das Schweizer Milizsystem eine beachtliche Leistung erbringt.

Zürich

Boris Schneider

Politics and Government in African States 1960–1985. Hg. von PETER DUIGNAN und ROBERT H. JACKSON. Stanford CA, Hoover, 1986. 422 S. ISBN 0-8179-8481-X.

Das Buch beschäftigt sich mit der Politik in den afrikanischen Staaten südlich der Sahara seit der Unabhängigkeit. Die beiden Herausgeber und sieben weitere Verfasser stellen zuerst die Ausgangslage dar und verfolgen die Entwicklung der Länder bis heute. Dabei berücksichtigen sie Staatsaufbau, Verwaltung, Militär und Polizei, Parteien, Opposition und Gewerkschaften. Auch der Einfluss der Wirtschaft auf die politischen Verhältnisse findet die Aufmerksamkeit der Verfasser. Die Untersuchung endet mit folgendem Text: «African governments are sovereign. They – and not the West – have the final responsibilities, and they must take the crucial actions necessary to develop their countries rather than despoil them.»

Zürich

Boris Schneider

Annales d'histoire des enseignements agricoles. N° 1, 1986. Dijon, Institut National de Recherches et d'Applications pédagogiques (INRAP), 153 p.

Ce premier numéro d'une nouvelle revue rend compte des recherches faites à l'occasion d'un colloque organisé par le Ministère français de l'Agriculture¹. Il regroupe des articles développant diverses facettes de la formation agricole.

Des recherches analysent l'évolution de la formation agricole en France, se penchant plus particulièrement sur diverses formes d'enseignement et écoles. «L'enseignement agricole entre l'Etat, l'Eglise et les organisations professionnelles agricoles» retrace les tiraillements dont il est victime. D'autres thèmes sont encore abordés tels l'éducation morale des agriculteurs grâce à l'analyse d'un ouvrage de lecture à l'usage de l'école rurale, l'étude des disciplines scolaires au travers des manuels d'enseignement, la formation des agriculteurs par la presse et le film agricole.

Cette revue apporte donc un panorama tout à fait intéressant de ces enseignements encore peu étudiés, des thèmes à aborder et des références bibliographiques. Une remarque cependant: les enseignements agricoles peuvent-ils faire l'objet d'une revue? Les thèmes ne vont-ils pas rapidement se répéter?

Fribourg

Christine Fracheboud

¹ Colloque organisé en 1985 sur le thème «Enseignements agricoles et formations des ruraux». Ministère de l'Agriculture: *Actes du colloque «Enseignements agricoles et formation des ruraux»*, 23–25 janvier 1985. Paris, Agri-Nathan international, 1985, 379 p.

VORANZEIGEN – PRÉAVIS

XV. Internationaler Kongress für Militärgeschichte / XV^e Congrès International d'Histoire Militaire. Paris, du 18 au 23 septembre 1989 (SVMM, Eidg. Militärbibliothek, 3003 Bern).

Tenth International Economic History Congress Leuven 1990

Dieser Kongress findet in Löwen (Belgien) vom 19. bis 24. August 1990 statt. Auskünfte: Prof. Dr. Hermann van der Wee, Universiteit Leuven, Van Evenstraat 2b, B-3000 Leuven (Belgien).